

der er ist, wenn es ihm nicht gelänge, durch die Art seiner Darstellung die eigene Denkmühe, die Vertracktheit einander widerstrebender Gefühlswelten, die Qual von Entfremdungserfahrungen auf den Leser zu übertragen. Wenn das seine Absicht war – und man kann daran wohl kaum zweifeln –, dann ist sie ihm hervorragend gelungen.

Paulus Gordan OSB, Salzburg

DAVID POLISH: *Israel – Nation and People*. New York 1975. Ktav Publishing House, Inc. 200 Seiten.

Der Autor dieses Buches, ein amerikanischer Reformrabbiner, hat sich die Aufgabe gestellt, mit diesem Buche zu demonstrieren, dass Zionismus kein borniertes nationalistisches Phänomen sei, welches man als Gegenpol zum Universalismus definieren könnte, sondern tiefe Wurzeln im gesamten der jüdischen Tradition besitzt. Einen guten Eindruck, was moderne Juden heute über ihr Judentum denken, wie sie sein »Wesen« darstellen, bietet der Aufsatz »The Uniqueness of Judaism« (S. 31–40). Dem schliesst sich eine Studie über das Problem des »erwählten Volkes« an. Dieser Vorstellung liegt für einen modernen Juden der Gedanke des Kiddusch-Ha-Schem zugrunde, der Heiligung des göttlichen Namens. Damit zusammenhängend, und aus dieser Wurzel stammend, haben Juden oft »Nein« gegenüber der Welt sagen müssen; nein zu den Göttern, um für den *einen* Gott zu zeugen, nein gegenüber einer Welt, welche die Gebote der Tora, die auf die Menschlichkeit hinzielen, ausser Kraft setzte. Die Juden sind so zu Nonkonformisten geworden. In dem Aufsatz »Israel and Christian Conscience« untersucht der Verf. eine Reihe von Dokumenten des World Council of Churches über Juden und den Staat Israel; diese Texte reichen bis zum Jahr 1967. Polish scheinen diese Erklärungen allzu mager zu sein; von jüdischem Selbstverständnis wissen die Autoren wenig. Nur, dass der Antisemitismus schlecht sei, dürfte heute allgemein anerkannt sein. Immerhin kann man feststellen, dass inzwischen der WCC in diesen Fragen auch weitergedacht hat und nicht zuletzt im Dialog mit Juden zu

neuen und tragfähigeren Vorstellungen gelangte. Das gilt auch hinsichtlich des Staates Israel. Auch die katholische Kirche hat in dieser Beziehung noch ihre Schwierigkeiten, und nur einzelne Bischofskonferenzen (die französische sowie die amerikanische) haben versucht, dieses Problem des Staates Israel in seiner Relevanz für den christlich-jüdischen Dialog zu behandeln. Es hat den Anschein, dass für viele Christen der verschiedenen Denominationen die Existenz des Staates Israel noch leicht unheimlich erscheint, von dem sie nicht recht wissen, wie sie dieses Phänomen in ihre eigene christliche Weltanschauung integrieren können. Um Christen dazu zu verhelfen, etwas besser Juden in ihrer Beziehung zur Religion, zum Zionismus, zum Staate Israel verstehen zu können, ist dieses Buch geschrieben worden. Es sind kultivierte Essays; man könnte sich vorstellen, manches sei vorher in der »Free Synagogue« von Evanston, Illinois, gepredigt worden. Aus guten Predigten sind nicht die schlechtesten Bücher geworden! Juden und Christen werden diese Aufsätze in gleicher Weise mit geistigem Gewinn lesen.

E. L. Ehrlich

SUSANNA RICHTER-FRIED: *Das Notariat in Israel. Abriss seiner geschichtlichen Entwicklung bis zum Notargesetz von 1976*. Zürich 1977. Juris Verlag, 143 S.

Diese von K. S. Bader angeregte Dissertation behandelt nach einem Abriss der Entwicklung des Notariats verschiedener europäischer Länder eingehend seine Geschichte in Israel bis zum Erlass des 1977 in Kraft getretenen neuen Notargesetzes und der Ausführungsverordnung dazu. Man erfährt viel von dem »Mosaik« des israelischen Rechts, das sich aus ottomanischen, moslemischen, französischen und vor allem englischen »Kieselsteinen« zusammensetzt – nach dem Urteil dortiger Juristen fehlt es auch nicht an deutschen – und das eine Elastizität aufweist, die der Dynamik seiner gesellschaftlichen Ordnung entspricht. Hervorgehoben sei die Bedeutung des religiösen Rechts für das Personalstatut von Juden, Christen und Moslems sowie die erst jetzt verwirklichte Gleichberechtigung der Frau.

Hans Thieme

Nachtrag zu Seite 77 f.:

Im Anschluss an das Präsident Sadat von Ministerpräsident Begin unterbreitete Programm, Punkt 26, ist zu ergänzen:

1. Die Regierung Israels sieht es als lebensnotwendig an, das zum Frieden führende Verfahren zwischen Israel und seinen Nachbarn fortzusetzen.
2. Die Regierung von Israel stimmt zu, dass 5 Jahre nach Gebrauch der administrativen Autonomie in Judäa, Samaria und im Bezirk Gaza, die bei Verwirklichung des Friedens in Kraft tritt, von den Parteien das We-

den der künftigen Beziehungen unter den Parteien erwogen wird und diese über den Vorschlag jeder der Parteien übereinkommen.

3. Um zur Vereinbarung zu kommen, werden die Parteien Verhandlungen untereinander erwägen unter Teilnahme von in Judäa, Samaria und im Bezirk Gaza Vertretern der Bewohner, die gewählt sind gemäss der administrativen Autonomie.

19. Juni 1978

Aus israelischem Pressebericht

(Aus dem Englischen übersetzt).

14 Aus unserer Arbeit

I Altenwohnheim für NS-verfolgte Christen in Israel (Nahariyya)

Über die Entstehung des Altenwohnheims in Israel wurde in den beiden vorangehenden Jahresfolgen des FR* berichtet. Anfang August 1978 werden die den Einzug ersöhnenden künftigen 20 Bewohner 20 Wohnzimmer in dem schönen Hause beziehen, das unmittelbar am Mittelmeerstrand, nur wenige Minuten vom Stadtzentrum von Nahariyya entfernt, liegt.

Entgegen der ursprünglichen Planung konnte der Heimbetrieb nicht unverzüglich nach dem Kauf des Hauses auf-

* Vgl. FR XXVII/1975, S. 147 ff.; *ibid.* XXVIII/1976, S. 138 f.

genommen werden, weil die ursprünglichen Planungen eines Innenausbau nach dem Kauf nicht mehr der Verordnung betreffend »Aufsicht über Altenheime« entsprachen. Diese unerwartete und vorher nicht einzuschätzende Verordnung des israelischen Sozialministeriums zwang zur Umplanung und Erweiterung. Langwierige Verhandlungen mit der örtlichen Baubehörde und ein Mehrbedarf finanzieller Mittel waren erforderlich. Dankenswerterweise hat die Allgemeine Treuhand-Organisation (für NS-Verfolgte nicht jüdischen Glaubens¹) den fehlenden

¹ Die Allgemeine Treuhand-Organisation (ATO) ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie leistet Linderung und Beseitigung von Not, die durch die NS-Gewaltherrschaft entstanden ist.

Betrag von 150 000 DM zur Verfügung gestellt; eine organisatorisch erforderliche Kooperation wurde getroffen. Wir sind glücklich, dass nun die Bewerber für einen Heimatplatz dort, nach langen, schweren Jahren, endlich Geborgenheit finden. Wie erwähnt, handelt es sich bei dem aufzunehmenden Personenkreis meist um röm.-kath. Frauen aus den Ostblockstaaten. Sie retteten in der NS-Zeit jüdische Kinder und Männer, Letztüberlebende, teilten die Verfolgung mit ihnen, die sie nach dem Krieg heirateten und mit ihnen in Israel einwanderten. Das Altenwohnheim wird für den Kreis der hebräisch sprechenden Christen in Israel von besonderer Hilfe und Bedeutung sein.

Aus dem Kreis hebräisch sprechender Christen in Israel

Elisabeth Hemker, die seit Ostern 1962 als Sozialarbeiterin in Israel lebt, verbrachte mit 20 jungen Familien der hebräisch sprechenden röm.-kath. Gemeinde ein längeres Wochenende am Wochenfest (Schawuot), dem Fest der Offenbarung, am Sinai (11./12. 6. 1978) in Tabgha². Die Gemeinschaft beschäftigte sich an einem Besinnungstag mit dem Inhalt des jüdischen Festes und zugleich mit ihren eigenen jüdischen Wurzeln. Auch Neueinwanderer aus der UdSSR waren unter ihnen mit stark östlicher neutestamentlicher Prägung, im Gegensatz aber zu den im Lande geborenen Christen mit wenig Kenntnis über die Geschichte der Juden im AT.

Im Leben der jungen Gemeinden entfaltet sich ein an das Urchristentum anknüpfendes neues religiöses Leben.

Elisabeth Hemker hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Kinder dieser Gemeinden, anders als zuvor, sich sowohl als Israelis wie auch als Christen ihrer Verantwortung bewusst sind und demgemäss leben³.

Unter den jungen Frauen der kinderreichen Familien mit ihren Babys, oder die solche erwarten, waren auch jene, die das nebenstehende Bild aus dem Jahre 1964 als Kinder zeigt. Sie sind die Kinder, die Elisabeth Hemker damals erstmals in einer solchen Ferienkolonie in Israel, ebenfalls in Nahariyya, um sich sammelte. Die Ferienkolonie ist seither zu einer jährlichen Einrichtung geworden.

Die Bewohner des Altenwohnheims sind aus der gleichen Generation wie die Eltern oder Grosseltern der Kinder, die das Bild zeigt. Dies ist ein Zeichen der Entwicklung dieser Gemeinden⁴.

Für die Gemeinde Galiläa, wie auch für einzelne Angehörige, ist es eine grosse Beruhigung, ihre älteren Mitglieder nun endlich geborgen zu wissen. Schon während der Renovationsarbeiten haben Mitglieder der Gemeinde mit Rat und Tat Anteil am Geschick des Hauses genommen. Die jüdische Umgebung, die zuvor nicht recht begriff, was wohl diese christlichen Frauen in ihre Mitte geführt hat, beginnt nun zu erkennen, dass auch Christen Juden halfen und nach der Staatsgründung in Israel leben wollten.

Allen, die den Bau und seine Renovation ermöglicht haben, und allen Spendern danken wir von Herzen für ihre grosse Hilfe. Mit Ihren Geldern haben Sie mit noch einem zinslosen Überbrückungsdarlehen ermöglicht, dass die zusätzlichen Renovationsarbeiten sich nicht noch länger verzögerten. Wir würden uns sehr freuen, wenn das Anliegen weiter mitgetragen und vielleicht auch weiterhin unterstützt wird. (Wir erlauben uns, unten noch eine kleine Liste von Gegenständen anzuführen, die beispielsweise dringend gebraucht werden.)

² Kirche der Brotvermehrung mit früheren, aus dem 5. Jh. stammenden byzantinischen Mosaiken.

³ Vgl. dazu: E. Hemker: Kirche in der Verkündigung in Israel. In FR XIX/1967, Nr. 69/72, S. 61 f.

⁴ In Israel gibt es ausser der hebräisch sprechenden röm.-kath. Gemeinde in Galiläa weitere solcher Gemeinden in Jerusalem, in Tel Aviv-Jaffo, in Beer Sheva mit dem Negev.



9. Juli 1964 bei der Ferienkolonie der hebräisch sprechenden röm.-kath. Gemeinde Galiläa mit 16 Kindern (Alter 7–14 Jahre): Obere Reihe links: Helferin Terese; mittlere Reihe links aussen: Gertrud Luckner; rechts aussen: Elisabeth Hemker, Assistentin der röm.-kath. Gemeinde Galiläa.

Vermerk aus meinem damaligen Notizbuch vom 9. 7. 1964: 15.45 Uhr mit P. Tomas OCD und P. Daniel OCD von Haifa aus zu Elisabeth Hemker in das Ferienhaus nach Nahariyya zu Besuch bei ihrer Ferienkolonie [damals erstmals von ihr durchgeführt, seither jährlich]. Im Garten u. a. Vorbereitung der danach zelebrierten hl. Messe (hebräische Gemeinschaftsmesse), Text und Melodie von Jochanan Elihai, Priester der Kleinen Brüder Jesu. – Abendessen. (Aufnahme: G. L.)

Für das Zustandekommen des Heimes gebührt den Persönlichkeiten, Institutionen und Organen aller Dank für die zur Verfügung gestellten Mittel, ihre viele Mühe, das ausserordentliche Verständnis und ihr Engagement. Wir danken der Allgemeinen Treuhand-Organisation, dass sie durch ihre Hilfe die unvorhergesehenen erforderlichen Mittel zum Gelingen des Heimes gab. Wir wiederholen und bekräftigen den Dank an die Persönlichkeiten, die beim Bonner Bundesfinanzministerium den Hilfsfonds verwalten für die von den Nürnberger Gesetzen Betroffenen nicht jüdischen Glaubens, den deutschen Bischöfen, die über den Deutschen Caritasverband halfen, Herrn Direktor Walter Sylten, Geschäftsführer und Vertreter der Dachorganisation caritativer Verbände im Hilfswerk für den HNG-Fonds im Beirat der ATO. Herr Sylten hat sich bei der Kooperation durch seine unermüdliche Hilfsbereitschaft und mit besonderem Engagement eingesetzt.

Für jede weitere Hilfe wären wir sehr dankbar. Es fehlen u. a. Einrichtung des zuvor auch nicht vorgesehenen Zimmers für die Krankenschwester (u. a. Sterilisator, Blutdruckmesser); Kücheneinrichtung: wie Küchenmaschinen; Vorhänge, Gardinen; für den Gemeinschaftsraum Fernseher mit Stereoanlage; Radioapparate für Behinderte, Plattenspieler mit Schallplatten.

Wie bereits erwähnt, pflegt Frau Anne Jünemann, Leverkusen, Lehrerin für geistig Behinderte, die das Haus und die Bewohner kennt, die Kontakte. Sie wird im Laufe des Jahres in einem Rundschreiben von dem Haus und seinen Bewohnern berichten. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Anschrift mitteilen, damit wir Sie informieren können. Etwaige Schreiben erbitten wir an:

FREIBURGER RUNDBRIEF

Postfach 420, 7800 Freiburg i. Br.

Der Deutsche Caritasverband hat für das Altersheim ein Treuhandkonto errichtet. Spenden sind erbeten an:

Deutscher Caritasverband, 7800 Freiburg i. Br.

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 7926

Mit Vermerk: ALTERSHEIM ISRAEL

Gertrud Luckner